

Die „Volkswoche“
erscheint täglich Nachmittag unter
Samstag und ist durch die
Abteilung, Neue Frankfurter 8/9,
durch die Post und
den Goldportier zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2,50,
pro KW wie 20 Pf.
Verleihungskosten für 100.

Unterhaltungskosten
verträgt mit bis einschließlich
Postkarte über deren Kosten
20 Pfennige, für Belegschafts- und
Verleihungskosten
10 Pfennige.
Anträge für die nächste Nummer
müssen bis Montag 10 Uhr in der
Abteilung abgegeben werden.

Volkswoche

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon Nr. 451. Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 302.

Donnerstag, den 28. Dezember 1899.

10. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Ein Wort an die Arbeiter!

In zornigen Sägen geholt Herr d. Lassalle am Schluss seines „Bastiat Schulze“ den Zeitungskultus seiner Zeit und das Zeitungswesen selbst. Mit Fichte nennt er die Journale eine narotisirende Leidenschaft, durch welche das Bürgerthum Wille, Vernunft, Denken und jede Spannkraft des Verstandes verliert u. s. w. Auch andere erleuchtete und erlauchte Geister von damals regen sich gleicher Weise darüber auf. In Lassalle's Zeit gab es noch keine sozialistische Presse. Die sozialdemokratische Partei und Bewegung in Deutschland wurde ja von ihm erst geschaffen und in Fluss gebracht und er hat ihre Geburt nur um wenige Monde überlebt.

Wie haben sich seitdem die Dinge verändert! Zu prächtig steht die sozialdemokratische Presse, ob auch freilich die schwächer noch nicht allenthalben ihre Kelche erschlossen. Die neue, weltumwälzende Gedankenwelt ergiebt sich in zahlreichen Kanälen und Rinnensalnen in die Volksküchen. Die hellen Lichter der sozialistischen Wissenschaft bestrahlen die Zustände und Vorgänge, die sozialen und politischen Tagesereignisse, scheuchen Dunkel und Verwirrung aus den Köpfen und zeigen den Weg und die Mittel und die Waffen der Befreiung. Selbst eine mächtige Waffe im Kampf gegen Unrecht, gegen Ausbeutung und Druck, gegen Brutalität und Lüde, Finsternis und Realpolitik, flößt unsere Presse den Feinden des Volkes und seiner Emanzipation, den Dunkelmännern, dem selbsherrlichen Proletenthum und dem bureauratischen Regiment heilsamen Respekt und Furcht ein. Gesunde, fröhliche Geistesnahrung bietet sie dem Volk. Nicht fürrt sie es mit dem Kinderbrettl bürgerlicher Blätter, mit Hofschatz und anderem Schnickschnack, nicht verblödet sie es mit Manöver- und Paradeschilderungen, nicht redet sie die wüstelose Lakaiensprache: das Volk, die Arbeiter, über die wichtigsten und interessantesten Dinge aufzuklären, seinen geistigen Horizont zu erweitern, es aufzurütteln aus seiner Schläfrigkeit und für seinen Befreiungskampf zu kräftigen, ist ihr Ziel.

Lebte Lassalle heute, er würde über die bürgerliche Presse — mit vereinzelten Ausnahmen — gleich verächtlich urtheilen wie vor einem Menschenalter, während die sozialistische Presse in seiner Feuerseele frohe Begeisterung entfachen würde. Und er würde sicherlich keinen Augenblick daran zweifeln, daß jeder klassenbewußte Arbeiter, jeder Sozialdemokrat und jeder Gewerkschaftler sich gebunden fühlt, und als seine selbstverständliche Pflicht betrachten würde, sein Parteiorgan zu halten und müßte er sich das Abonnement am Mund absparen.

Vie aber würde er verblüfft sein, wenn er erfahren müßte, daß in den Wohnungen Hunderte, Tausende und von Arbeitern, die auf den Ehrennamen Sozialdemokraten Anspruch machen, ihr Parteiorgan nicht zu finden ist! Welch einen Stoss würde seine gute Meinung von den Arbeitern, der er in seinen Reden und Schriften so bereiteten Ausdruck gab, durch diese Thatsache erhalten!! —

Wir sagen es gerade heraus: Es ist eine Schande, daß es im Lande und speziell hier in Breslau noch so viele Arbeiter gibt, sozialdemokratische und gewerkschaftliche Arbeiter, die das Parteiorgan nicht halten, trotz der vielen

Agitation und Aufrufe mit ihren einbringlichen Mahnungen und überzeugenden Gründen.

Halten, sagen wir. Sie mögen das Blatt ja im Wirthshaus lesen. Sollen wir lang und breit auseinandersehen, warum das nicht genügt, warum es für jeden guten Sozialdemokraten eine moralische Pflicht erfordert? Angesetzt ist, sein Parteiorgan nicht bloß zu lesen, sondern zu halten? Wir erachten es für überflüssig; wer einen Fingerhut Grütze im Kopfe hat, wird es sich selber sagen können.

Bei den verheiratheten Genossen kommt ganz besonders Folgendes in Betracht: Jeder Parteigenosse hat die Aufgabe, auch seine Frau und seine Familienangehörigen für unsere Ideen und Bestrebungen zu interessieren und zu gewinnen. Wie Mancher wird in seiner Parteithätigkeit durch den Einfluß seiner arbeitsfähigen Frau gelähmt, von der Erfüllung seiner Parteipflichten abgehalten. Die Frau sieht eben noch im Banne der falschen Meinungen, die sie vor Haus aus mitgebracht, und hatte noch nicht Gelegenheit, über das Wahre und Richtige Aufklärung zu erhalten. Nicht jeder Mann aber hat die Muße und das Zeug dazu, der Frau bessere Ansichten beizubringen. Das beste Mittel hierfür ist aber für die Frau das regelmäßige Lesen des Parteiorgans. Auch der tüchtigste Arbeitersfrau von normalem Verstand müssen allmählich die Schuppen von den Augen fallen, und wir kennen so manche Proletarierin, die auf diesem Wege aus einem weiblichen Paulus zum Saulus umgewandelt ward.

Aber jeder Arbeiter, auch der alleinstehende, der sein Parteiorgan hält und gründlich liest — was ja zu Hause weit eher und besser geschehen kann, als in der Wirtschaftsstube —, erwirbt sich dadurch reiche politische und soziale Kenntnisse und daneben noch einen höchst wertvollen und bleibenden Schatz von tüchtigem Wissen über die verschiedensten Gebiete des Kulturlebens; von dem Unterhaltungsmittel, der daneben geboten wird, ganz abzusehen.

Und bedenken die Genossen nicht, daß ein Blatt um so leistungsfähiger wird, je weiter sich sein Abonnementkreis ausdehnt? daß es außerdem immer umfangreicher und innerlich gediegener wird, je mehr es seine Auflage vergrößert?

Gewiß, unser Blatt, die „Volkswoche“, steht noch lange nicht auf der Höhe, auf derjenigen Höhe, auf der sie stehen könnte und sollte. Niemand kann sich über die ihr noch anhaftenden Mängel klarer sein als wir selber. Aber liegt die Ursache dieser Mängel nicht großenteils daran, daß ihr Abonnementkreis zwar stetig gewachsen ist und wächst, aber noch weit von der Ziffer entfernt ist, die er erreichen müßte, ohne die Inbolenz so vieler Parteigenossen? Je besser eine Zeitung materiell fundirt ist, desto mehr kann sie ihre Mängel abstreifen, desto gebiegener und reichhaltiger kann ihr Inhalt werden.

Und je mehr ihr Abonnementkreis sich ausdehnt, desto mehr imponiert sie den Gegnern, desto reicher strömen ihr auch Zuflüsse zu, deren Ertrag wieder der Partei zusieht, eine desto größere Macht kann sie in öffentlichen Leben entfalten, desto wirksamer, erfolgreicher kann sie für die Arbeiterinteressen kämpfen.

Ist es nicht auch schändliche Unanständigkeit von euch, das Parteiorgan nicht zu halten, das so energisch für die Arbeiterklasse überhaupt und für jeden Arbeiter, dem Unrecht geschieht, eintritt und kämpft, kämpft unter gehässigen An-

feindungen und Verfolgungen des Unternehmerthums wie vor Behörden; dessen Rebaleute mit so manchen Wochen und Monaten Gefängnis ihren Eiser für Recht und Wahrheit haben büßen müssen?

Summa: Wir sagen: Wer finanziell irgend in der Lage ist, das Parteiorgan zu halten und hält es nicht — mag immerhin gut sozialdemokratisch gesinnt sein, aber — ein guter Sozialdemokrat ist er nicht!

Ein neuer postfiskalischer Kniff?

Dringende oder D-Briefe beabsichtigt die Reichspostverwaltung einzuführen. Sie will nach der „Nat. Zeit.“ farbige Briefumschläge ausgeben, die mit 5 Pfennig pro Stück verkauft werden und der eingeschlossenen Sendung die Förderung mit der ersten Bestellung nach Ankunft des betreffenden Eisenbahnzuges sichern. Die fahrenden Postbeamten, die nicht mehr alle Briefsendungen unterwegs sortieren können, werden sich darauf beschränken, die an den farbigen Umschlägen kennlichen Briefe während der Fahrt zu sortieren, und die übrigen Briefe unsortiert am Bestimmungsort abzugeben. Auch für Drucksachen, deren zeitige Bestellung Abhänger oder Empfänger wünschen, soll eine entsprechende Einrichtung getroffen werden.

Diese Neuerung bedeutet eine ganz erhebliche Verkürzung der kaufmännischen Korrespondenz, ohne daß die Postverwaltung dafür eine Mehrleistung übernimmt.

Bismarck's Erinnerungen.

Wie das „N. W. T.“ von unterrichteter Seite erfährt, haben Fürst Herbert Bismarck und Oberpräsident Graf Wilhelm Bismarck entschieden Einspruch gegen das Erscheinen des dritten Bandes von „Bismarck's Erinnerungen“ erhoben. Dies sei auch der Grund, weshalb der dritte Band noch nicht erschienen sei. Dieser Band enthält nach der Angabe des Blattes die Darstellung der Zeit nach der Entlassung des Fürsten Bismarck. Er behandelt urkundmäßig den ganzen Streit zwischen Kaiser Wilhelm II. und dem Kanzler. Die Einsprache des beiden Brüder Bismarck soll deshalb erfolgt sein, weil Graf Wilhelm Bismarck im Staatsdienste steht, während Fürst Herbert Bismarck zwar frei von dienstlichen Rückblicken ist, aber doch zum kaiserlichen Hofe in Berlin noch Beziehungen unterhält und keine Neigung hat, diese zu lösen. Man glaubt, daß es zwischen dem Verleger des Werkes, Cottas Nachfolger, und den beiden Bismarck zu einem Prozeß kommen werde.

Im Kampfe gegen die Arbeiterbewegung
scheinen die reichsländischen Polizeibehörden Gerichtsentscheidungen, die ihnen nicht in den Raum paßten, nicht hoch zu bewerthen. Durch Urteil des Landgerichts Metz war seiner Zeit entschieden worden, daß Gewerkschafts-Organisationen nach Art des über ganz Deutschland ausgedehnten Holzarbeiterverbands als Arbeiterverein im Sinne des § 152 der Gewerbeordnung zu betrachten seien, die, weil durch Reichsgesetz gestaltet, mittels Landesgesetzes auch in Groß-Gothringen nicht in ihrer Entfaltung gehindert werden dürfen. Trotz dieser jeden Zweifel ausschließenden Entscheidung verlangte der Kreisdirektor für Straßburg-Land einer in Schiltigheim gegründeten Zahlstelle des Holzarbeiterverbands die Genehmigung. Jetzt hat sich dieser Aufsteller ereignenden Maßregel auf erprobene Beschwerde nach der Bezirkspräsident für das Unterlaß angeklagt durch Berufung vom 14. Dezember dieses Jahres. Der Ausweg, den die Behörden dabei wählen, ist der, daß sie ohne auch nur einen Schein von Berechtigung willkürlich „annehmen“, die gewerkschaftlichen Bestrebungen des ge-

wirkt da stand, als sei er bereit, sie zurückzurufen und blieb deshalb stehen und wartete lächelnd einige Sekunden. Er ging aber in seine Zimmere zurück und warf die Thür hinter sich zu.

Das zweite Frühstück wurde heute Morgen zeitiger als sonst eingemessen. In der Wandkartenhalle wurde viel über das Wetter geplaudert, das zu einer Jagdforejagd nicht schöner sein konnte: überall gebämpftes Sonnenlicht und frische, helle Luft, die kein Hauch bewegte, die so ruhig wie ein stiller Teich war. Kurz vor zwölf Uhr saßen die Hofwagen vom Schlosse abfahren. Stellvöchlin war die Königssquelle, eine weite Lichtung mitten im Walde. Die kaiserliche Jagdgesellschaft wartete dort schon seit einer Stunde, die Piqueure zu Pferde in rother Riechens, den großen, dreidigen Tressenput schief auf dem Kopfe, und die Läufer in schwarzen, mit Silberschnallen besetzten, niedrigen Schuhen, damit sie besser durch das Gebüsch laufen konnten. Die Wagen der Gäste aus den Nachbarschlössern waren schon aufgefahren und schlossen in geauer Ordnung einen Halbkreis um die Mente, die von Dienern gehalten wurde. Die Gruppen der Damen und Herren im Jagdkostüm erschienen im Mittelpunkte wie ein Bild aus alter Zeit, wie eine Jagd unter Ludwig XV., die in der hellen Luft wieder zum Leben erwacht war. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen an der Jagd selber nicht Theil; sofort nach dem Auftritt wendeten ihre Jagdwagen in einer Allee um und kehrten nach dem Schlosse zurück. Vieles folgten ihrem Beispiel. Rougon hatte gleich verucht, an Clorinde's Seite zu bleiben, aber sie trieb ihr Pferd so toll vorwärts, daß er zurückblieb und sich zu seinem Bedienmann zurücklehnen entschließen mußte. Wuth im Herzen ritt er heim: hatte er sie doch nicht „Herrin von Marly“ in einem Gefäß daburgelippert und in der Ferne verschwinden sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.

Deutsch von Kurt Baake.

Ende des zweiten

76)

Rougon, der langsam seine Chocolade trank, begnügte sich zu nicken. Clorinde's lebhafte Fröhlichkeit gab ihm viel zu denken. Sie schien heute morgen vor Schönheit wohlauf siebenbald erwacht zu sein; ihre großen Augen strahlten vor Kampfeslust.

„Bon welcher Bette sprachen Sie gestern Abend eigentlich?“ fragte er sie plötzlich.

Sie fing zu lachen an, antwortete aber nicht. Als er aber weiter in sie drang, meinte sie:

„Sie werden es ja sehen.“

„Ach, wenn ich Ihr Gatte wäre!“ schrie Rougon. Clorinde war aufgestanden und hatte sich hinter Delestang gestellt, auf dessen Schultern sie sich mit beiden Händen stützte. „Kum? Was wäre denn, wenn Sie mein Mann wäret?“ fragte sie.

Und indem sie sich zu Delestang herabbeugte, sprach sie in seine Haare hinzu, bis sich unter ihrem warmen Hanche bewegten:

„Nicht wahr, mein Freund, er würde ganz artig sein, so artig, wie Du!“

Statt jeder Antwort bog er den Hals heraus und lächelte seine Hand, die auf seiner linken Achsel lag. Mit erregtem

und verlegenem Gesicht sah er Rougon an und winkte ihm mit den Augen, um ihm zu verstehen zu geben, daß er vielleicht zu weit ging. Rougon lag es auf der Zunge, ihn einen Schafkopf zu nennen. Aber Clorinde gab ihm über den Kopf ihres Gatten ein Zeichen und er folgte ihr zum Fenster, auf dessen Brüstung sie die Ellenbogen stützte. Eine Weile starre sie stumm in den unermesslichen Horizont. Dann sagte sie ohne jeden Liebergang:

„Warum wollen Sie Paris verlassen? Haben Sie mich denn nicht mehr gern? ... Hören Sie, ich will verständig sein und ihrem Rathe stets folgen, aber verzichten Sie darauf, sich da unten in das häßliche Land freiwillig zu verbannen.“

Er ward sehr ernst, als sie ihm diesen Handel vorschlug. Er rückte die großen Suteren, die ihn riefen, in den Vordergrund und erklärte, er könne jetzt unmöglich davon zurücktreten. Während er sprach, suchte Clorinde vergebend die Wohlheit auf seinen Lippen zu lesen; er schien fest entschlossen, Paris zu verlassen.

„Gut, Sie haben mich nicht mehr gern“, sagte sie. „Dann bin ich Herrin über meine Handlungen, ich kann thun, was mir gefällt . . . Passen Sie auf!“

Sie ging ohne Gesell vom Fenster fort und zog ihre Hinterseite wieder. Delestang interessierte sich noch immer für das Fenster und suchte die Zahl der Schloßkamme anwährend zu bestimmen. Aber seine Frau unterbrach ihn, denn sie hatte gerade noch Zeit, sich umzuleiden, wenn sie die Jagd mitmachen wollte. Rougon begleitete sie bis in den Korridor — einen Korridor, so breit wie ein Kloster — der mit grauen Leinwand belegt war. Clorinde unterhielt sich damit, beim Vorbeigehen an den Thüren die Namen der Gäste zu lesen, die auf kleinen, von schmalen Holzleisten umrahmten Platten standen. Als sie ganz an Ende des Gangs war, drehte sie sich um; sie glaubte zu sehen, daß Rougon nach innen den

aus Motherwell (Schottland) folgende Meldung vor: Ein Zug der Gladstone-Caledonian-Bahn entgleiste Sonnabend Abend um 5 Uhr und stürzte vom Bahnhom. Mehrere Personen sind tot und viele verletzt.

Unwetter in Russland. Meldungen aus Novorossijsk zu Folge dauert das entsetzliche Unwetter dort noch fort. In Folge von Schneewehen ist die Stadt von einer Überschwemmung bedroht. Der Gouverneur forderte die Stadtoberwaltung auf, zur Abwendung von Unglücksfällen außerordentliche Maßnahmen zu ergreifen. Die Häuser am Quai sind mit einer Eisschicht von einem Faden Stärke bedeckt. Durch das ununterbrochene Heizen der Wohnräume entstehen zahlreiche Brände. Eine Person ist erstickt. — Aus Odessa wird gemeldet: Anhaltende Stürme erschweren in hohem Grade die Schifffahrt. Der regelmäßige Dampferverkehr ist eingestellt, viele Schiffe treffen mit großer Verspätung ein. Das Eis im Hafen hat eine ganz ungewöhnliche Stärke. Der Verkehr ist nur mit Hilfe von Eisbrechern möglich. Es herrscht eine Kälte von 15 Grad. Auf dem Schwarzen Meer hat ein heftiger Orkan viele Schiffsunfälle verursacht.

Eine entsetzliche Blutthat wird aus Nischni-Novgorod vom 24. Dezember berichtet: In dem Dorfe Ogranitsch verstarb ein junger Bauer durch Ertröse seine Mutter, seine Frau und zwei Brüder. Die Letzteren sind gestorben. Der Verbrecher ist ermittelt.

Au der Beulenpest erkrankt ist ein Soldat, der in Lissabon von Porto eingetroffen ist. Der Kranke und die ganze Kompanie, zu welcher er gehört, wurden in das Lazarett gebracht. — In Lissabon in Island traf ein Telegramm ein, demzufolge der Dampfer „Taylor“ auf der Reise von Santos nach New York bestellt an Bord hatte. Die irischen Sanitätsbehörden trafen keine Schiffsanzeige. Die Mannschaften gingen ans Land. In Lissabon herrschte darüber große Besorgniß. — Ferner wird aus Sidney gemeldet: Die Regierung erhielt die Nachricht, daß in Neuseeland die Beulenpest in schwerer Form auftritt. Der Dampfer „Pacificus“, der von Nuinea hier angekommen ist, wurde unter strengem Quarantäne gestellt. Ebenso durfte von dem kurzlich hier von Nuinea eingetroffenen Kriegsschiff „Eure“ Niemand ans Land gehen.

Schiffskatastrophe. Aus New York wird telegraphiert: Der Dampfer „Astoria“ auf der Reise von Galveston nach Hamburg ist Sonntag Morgen am Horizonte aufgegangen. Der Kapitän und sechs Besatzungsmitglieder wurden gerettet, 21 sind ertrunken. Das Schiff ist leer. Nachdem nunmehr das Meer ruhiger geworden ist, sind zwei Schleppdampfer von Norfolk zur Hilfeleistung abgegangen.

Brandenburg. Zu Folge schlagender Weiter ist die Galvin Brauerei Mine in Brownsville (Pennsylvanien) in Brand geraten. Sechs Männer sind tot und 45 wurden verschüttet. Es ist nur geringe Hoffnung vorhanden, daß die Verschütteten gerettet werden.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 28. Dezember 1899.

* Die Gewerkschafts-Vorsitzenden und Kartell-Delegirten machen wie darauf aufmerksam, daß Freitag Abend im „Goldenen Buch“ eine Versammlung stattfindet, in welcher sie die Aussichtskommission für das Arbeiter-Sekretariat zu wählen haben. Das Interesse einer jeden Gewerkschaft erfordert es, daß ihre Vertreter sämtlich erscheinen.

* Zur Warnung für Absender anonyme beleidigende Neujahrskarten. In einer ländlichen Ortschaft Schlesiens erhielten im Jahre 1897 mehrere Personen beleidigende Neujahrskarten. Die angestellten Ermittlungen ergaben alsbald die Urheber jener Zusendungen. Man ließ die Sache mit Rücksicht auf die Stellung der Biedermann vorläufig auf sich beruhen. 1898 blieben die Schmuckkarten anscheinend in Folge unangenehmer Volkommunisten in der betreffenden Familie aus. Neujahr 1899 dagegen wiederholte sich das unsaubere Manöver in erweitertem Umfange. Nach Anrufung des Staatsanwalts wurden die Flecherchen umfassend erneuert. Es gelang, den Käufer der Karten, die Adressenscheiber, wie auch den „Hausfreund“ zu ermitteln, der die Karten auf einer vermeintlich neutralen Eisenbahnstation zur Post gab. Die schwere Abhandlung ihrer Vorheil dürfte sie künftig wohl von ähnlichem Treiben abhalten. — Ergänzend sei daran erinnert, daß das Schöffengericht zu Görlitz fünfzehn drei Burschen wegen Zersetzung schamloser Karten je zu drei Monaten Gefängnis, und das Schöffengericht in Liegnitz einen Kaufmann als Verkäufer betrügerischer Schmuckkarten zu einer empfindlichen Geldstrafe verurtheilt hat.

* **Tehr verständig!** Herr v. Podbielski erläßt nachstehende zeitgemäße Verfügung:

Beim Herannahen des Neujahrsfestes nehme ich Veranlassung, die Amtsblattverfügung Nr. 183 vom 30. Dezember 1890, in welcher dem Bursche Ausdruck gegeben ist, daß die Herren Beamten der förmlichen Begüßungswünschung aus Anlaß des Jahreswechsels — sei es durch Besuch, sei es durch Abgeben oder Ueberreichen von Karten — sich gefällig enthalten möchten, von neuem in Erinnerung zu bringen."

Diese Erinnerung des Postgenerals ist um so erkenntnissreicher, als er dadurch die Einnahmen seines eigenen Reiftors beeinträchtigt.

* Der M.-G.-V. „Vorwärts“ hat für den Lokalfond 100 Mark bewilligt.

* **Einführung des Postkarteeverkehrs.** Auf sämtlichen Linien der Breslauer Straßen-Eisenbahn wird vom 1. Januar nächsten Jahres ab der Umschlagservice eingeführt, ähnlich wie der bei der elektrischen Straßenbahn bereits besteht. Somit gleichen Zeitpunkte ab werden die Bierlejahrskarten, die für alle Straßen Gültigkeit haben, im Preise ermäßigt und kosten fortan nur 20 Pf. Endlich gelangen noch Bonnemonistenkarten zur täglichen Benutzung einer bestimmten Linie (unter Ausschluß der Sonn- und Feiertage) für 10 Pf. pro Querital zur Ausgabe.

* Neben die Einführung neuer Postwertzeichen wird jetzt amtlich folgendes bekannt gemacht: Am 1. Januar 1900 werden im Reichsgebiet neue Postwertzeichen eingeführt, die in Anziehung der niederen Weite, bis 20 Pf. einzuschließen, an Stelle des bisherigen Markenbildes eine gekrönte, Schwert und Dolzweig haltende Germania und die Ziffer des Wertes als Kennmerktheits aufweisen. Die Zahl der Markenwerte wird gleichzeitig vermehrt; sie wird nach Fertigstellung sämtlicher Wertzeichensorten zu 5, 10, 20, 25, 30, 40, 50 und 80 Pf., zu 1, 2, 3 und 5 Mt. umfassen; daneben werden neue gestempelte Formulare zu Postkarten, Kartenbriefen und Postkarteinschriften, sowie in Berlin neue Wertzeichen für Rechtepostsendungen ausgegeben.

Zunächst werden zum Verkauf gestellt: Freimarken zu 10 bis 20 Pf., Postkarten zu 5 Pf., Weltpostkarten zu 10 Pf. und 10+10 Pf., Formulare zu Kartenbriefen und Postkarteinschriften, sowie für die Rohposta. Mit der Ausgabe dieser neuen Postwertzeichen bezügl. einer Gattung derselben dürfen die Verleihkartenstätten nicht vor dem 1. Januar 1900 und erst dann beginnen, wenn die vorhandenen Bestände an alten — bis zu späterer Bestimmung gültigen — Wertzeichen derselben Gattung verkauft sein werden. Als eine Ausnahme und vorübergehend werden aus Anlaß des Jahreswechsels Postkarten der neuen Art, zu 5 Pf., mit einer besaglichen Bezeichnung der Vorderseite versehen zur Ausgabe gelangen. Dieselben werden schon vom 28. Dezember ab, jedoch nur auf besonderes Verlangen, an das Publikum verabfolgt werden

und haben erst vom 1. Januar ab Gültigkeit. Der Zeitpunkt für die Ausgabe der übrigen Wertzeichen wird später bekannt gegeben werden.

Mit Beginn des nächsten Jahres wird auch die württembergische Postverwaltung Briefmarken zu 30 und 40 Pf. (Bronze und carminrot) ausgeben in Form der jetzt üblichen zweifarbigem württembergischen Briefmarke.

* Mit dem Abbruch der Buden und Hallen auf dem Ringe ist gestern begonnen worden. Die Abbrucharbeiten werden eifrig betrieben, da der Platz baldigst für den Wochenmarkt frei gemacht werden muß. Die Nachfrage nach Verkaufsstellen zum Christmarkt war wiederum geringer als in früheren Jahren. Am meisten fanden Kinderspielzeug, Butterwaren und Weißerluchen Absatz. In Wollfachten, Filzhüten und Pelzhüten war das Geschäft sehr mäßig.

* **Stadt-Theater.** Heute Donnerstag wird Siegfried Wagners Oper „Der Bärenhäuter“ zum ersten Male wiederholt. Morgen Freitag wird Mozarts komische Oper „Die Hochzeit des Figaro“ aufgeführt. Sonnabend findet eine Wiederholung der berüchtigten englischen Operette „Der Milkado“ statt. Am Sylvester-Abend wird die Gesangsposse „Robert und Bertram“ oder „Die lustigen Bagabunden“ von Rader zur Aufführung gebracht.

* **Globe-Theater.** Heute Donnerstag wird Siegfried Wagners Oper „Der Bärenhäuter“ zum ersten Male wiederholt. Morgen Freitag wird Mozarts komische Oper „Die Hochzeit des Figaro“ aufgeführt. Sonnabend findet eine Wiederholung der berüchtigten englischen Operette „Der Milkado“ statt. Am Sylvester-Abend wird die Gesangsposse „Robert und Bertram“ oder „Die lustigen Bagabunden“ von Rader zur Aufführung gebracht.

* **Frauenbildungs-Verein.** Der längst stattgefundene Kursus in der Katharinenschule des Frauenbildungs-Vereins, Katharinenstraße 18, wurde dieser Tage zu Ende geführt, doch wird der Beginn eines neuen Kursus bis Anfang Januar verschoben, da in der Weihnachtszeit die jungen Mädchen, die ihrem Broterwerb nachgehen müssen, selbst in den Abendstunden nicht akzeptabel sind. Für den ganzen, 20 Unterrichts umfassenden Kursus sind nur 8 Mark zu entrichten. Der Unterricht findet dienstags wöchentlich Abends von 6½ bis 9 Uhr statt. Ebenso beginnen Anfang nächsten Monats neue Abendkurse im Matzinenhain und Blättern, welche Kurse zusammen monatlich 1 Mark kosten. Meldungen werden im Mezzimmer Katharinenstraße 18 entgegen genommen.

* Zur Verhaftung gesucht wird der 23 Jahre alte Tagelöhner Edward Wienen, der sich in Düsseldorf der Unterschlagung eines Geldbetrages von 1600 Mark schuldig gemacht hatte.

* **Zödlischen Sturz.** Der Hubenstraße 82 wohnende Schuhmacher Theodor Vander zog sich am 25. d. Ms. Vormittags durch Sturz von der Treppe einen Schädelbruch zu. Der Schwerverletzte wurde darauf in das Hospital des Barmherzigen Brüderklosters gebracht, wo er indes bereits gestorben ist.

* **Geflohene wurden:** Einem Wirtse aus einer Kommode in ihrer auf der Sternstraße gelegenen Wohnung ein Geldbetrag von 50 Mark, aus dem Keller eines Grundstücks auf der Waterloo-Straße eine große Menge Holz, Kohlen und Kartoffeln, aus der Wohnung einer Arbeitervater auf der Hirshstraße eine Bettdecke und ein Regulator, einem Laufstädchen in einem kleinen Warenhause aus der Rödelstraße ein Portemonnaie mit 3.25 Mt. und einem Schloß von der Waterloo aus einem Stalle vier Rentieren.

* **Verhaftet wurden:** Einem Wirtse aus einer Kommode in einem Warenhause bei Begehung von Ladendiebstählen abgesetzt worden waren; das „Geschäft“ schien sehr gut gegangen zu sein, denn beide hatten zusammen 109.78 Mt. bei sich, der eine von ihnen hatte mehrere der gestohlenen Goldstücke im Munde verborgen gehalten, die aber doch entdeckt wurden.

* Aus dem Polizeibericht. In den 25 Polizeigefängnissen wurden am 23., 24., 25. u. 26. d. Mon. insgesamt 110 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Eine Pferdedecke, ein Vincenz und ein Hausschlüssel. — Abhanden kamen: Eine goldene Damennähre mit einer goldenen Kette, ein brauner Muff, ein Portemonnaie mit 15 Mark und ein Badet, enthaltend zwei Kinderjacken.

Ganth, 27. Dezember. Ein Raubmord ist in Kapzdorf verübt worden. Während sich der Gemeindesortheiter und dessen Frau im Stift Kapzdorf zur Einheitsfeier befanden, wurde ihr fünfzehnjähriger Sohn in der Wohnung hinterstossen durch Stiche in den Kopf ermordet. Der Tath verdächtig ist ein Zimmermann in's hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Ramslau, 26. Dezember. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich am 23. d. M. in der Hannoverschen Reihe, biesigen Kreises, zugetreten. Dort war, wie die „Schl. Blg.“ berichtet, am genannten Tage gegen Mitttag der Werkführer Kasparek allein beschäftigt. Als der Besitzer aus der Garage der Mühle die Abwesenheit des Werkführers bemerkte, wurde nach ihm gesucht und derselbe schließlich in einem etwas abgelegenen Raum tot aufgefunden. Kasparek war in das Radwerk gerathen, wodurch ihm ein Arm gebrochen und der Brustkasten zerquetscht wurde.

Chlau, 27. Dezember. Feuer. In der Flacharbeitsstube des Dominiums Groß-Dupin fanden sich am Dienstag morgen die Arbeitersfrauen ein. Da es noch dunkel war, stand eine Frau ein Streichholz an, um die Sicherheitslampe zu Brand zu legen. Hierbei fing, dem „Oberschl. Anz.“ zufolge, der an den Südwänden haftende Flachsteinkamin und im Nu stand der ganze Arbeitsraum in hellen Flammen, so daß die Frauen durch eilige Flucht aus der brennenden Stube ihr bedrohtes Leben in Sicherheit bringen mußten. Das ganze Gebäude, das noch den Fuß- und Handstall umfaßte, brannte nieder. Das Blech wurde mühelos getreten, dagegen verbrannten mehrere hundert Zentner Heu und Flachvorräthe.

Liegnitz, 27. Dezember. Unser Oberbürgermeister, Herr Dericci, hat sich wieder einmal etwas geleistet; er richtete an die lokale Vereinsvorstände folgendes Schreiben: Mit Rücksicht darauf, daß in weiten Kreisen der Wunsch bestehen dürfe, daß der am 1. Januar 1900 bevorstehende Jahrtausendwechsel in feierlicher Weise begangen werden möchte, erlaube ich mir an Euer Wohlgeborenen die Bitte zu richten, in Ihrer Vereinszusammenkunft in Bezug auf das zur Neige gehende Jahrhundert die Segnungen zur Fortsetzung zu bringen, die dasselbe unserer Nation gebracht hat und namentlich auch dabei auf die glorreiche Zeitung unserer Geschichte durch die Preußische Könige hinzuweisen. Sie würden mich sehr verständig machen, wenn Sie mir von dem in dieser Beziehung Veranlagten Mittheilung zulassen lassen. — Da sage einer noch, daß unter Stadtoberhaupt nicht auf dem Boden ist.

Slogau, 27. Dezember. Das Vorachen der Breslauer Stadtverwaltung in der Frage der Verhöhnung der städtischen Arbeiter — ebenfalls hat vor Kurzem die Breslauer Stadtverordneten-Versammlung einen dahingehenden Antrag des Magistrats angenommen — hat Herrn Dr. Gabriel Berndt angetragen, die Einführung dieser Einrichtung auch in Slogau anzugeben. Derselbe hat mit den Herren Stadtvororten einen Antrag eingereicht, der eine Verhöhnung d. s. d. Arbeiter nach denselben Grundsätzen wie in Breslau: zur Ausfassung der Wutzen und Waffenversorgung verlangt.

Gerichtliches.

Einen Abgrund von Verworenschaft entrollte kürzlich die Verhandlung der Strafkammer zu Hagen i. W. gegen die Ehefrau A. Wiggert und die Ehefrau des Anstrechers J. Metzger aus Herlohn. Beide hatten sich wegen verübter Erziehung zur Erinnerung ihres eigenen leiblichen Vaters zu verantworten. Dieser, der Werkmeister Schucht in Herlohn, ist ein schon bekannte, ordentliche und arbeitsame Mann. Seine Frau, die Mutter der beiden Angeklagten, hatte sich dem Tuns ergeben, und die Tochter waren diesem Beispiel gefolgt. Am 25. September er, bekam die Mutter einen Schlaganfall, und die Tochter, die ihre Eltern ohnehin schon oft besuchten hatten, fürchteten, daß ihr Vatter Leben rasch ein Ende würde nehmen müssen, wenn die in verschiedenen Sparbüchern angelegten, auf ca. 19.000 Mt. sich belaufenden Ersparnisse der Mutter in die Hände des Vaters kämen. Ihr Trachten ging deshalb dahin, dieses Geld in ihre Finger zu bekommen. Während nun die Mutter im Sterben lag, verbrüllten sie das Geschäft, der Vater plane einen Selbstmord durch Vergiftung. Spontan suchten sie den im selben Hause wohnenden Kommissar Scheidt zu verlassen, daß er den alten Mann ums Leben bringe. Ihm sollte am Nachmittag Sisi in seinen Räume geschafft werden; gelang es auf diese Weise nicht, den Vater im Jenseits zu befehlen, so sollte er Nachts erschlagen werden. Dabei sollte den Frauengräbern der p. Scheidt helfen, Stiel und Knebel hatten sie bereits bereit gelegt. Die Leiche würden sie dann ans Fenster hängen, um an einen Selbstmord glauben zu machen. Die Weiber wollten dann das Geld von der Sparflasche erheben, um fern von der Heimat herlich und in Freuden zu leben. Dem Scheidt vertraten sie 2000 Mt., wenn er ihnen bei dem Verbrechen beihilflich wäre. Zum Glück waren sie an den Unrechten gekommen. Scheidt tat zunächst, als ob er den beiden zu Willen sein wolle, setzte aber zugleich den bedrohten Alten von dem teuflischen Plan seiner Kinder in Kenntniß. Die Sache kam zur Anzeige, und am Donnerstag verurteilte die Strafkammer die beiden Angeklagten, die sich auf frisches Zugnen legten, zu je einem Jahr Gefängnis.

Im Pariser Justizpalaste spielte sich am Dienstag ein aufregendes Drama ab. Der 52jährige Rentner Portail hatte gegen eine Tochter zu sechs Monaten Gefängnis wegen eines Sittlichkeits-Delikts verurteilende Entscheidung des Zivilpolizeigerichts, die auf die Bekundung eines Überwachungsagenten des großen Baars „Au Bon Marché“, Namens Campana, erfolgt war, Berufung eingelegt. Trotz einer ärztlichen Bekundigung der eine der Behauptung des einzigen Zeugen schlagend widerlegte. Vermischte Portail nur eine Verabsiedlung seiner Vertratung auf drei Monate, nicht aber die von ihm mit Sicherheit erwartete Freisprechung zu erzielen. Während die Richter noch berieten, sagte weiß ich, was mir zu thun übrig bleibt.“ Der Anwalt versuchte darauf einen letzten Schritt bei den Richtern, und erklärte ihnen, er müsse fürchten, daß eine Verhölung der Verurteilung keinen Klienten zu einer That der Verzweiflung treiben würde. — Nach der Verlesung des Urteils fragte Herr Portail mit angstbeteiligter Stimme den Vorsitzenden: „Gewähren Sie mir die Wohlthat des Strafauflösung Gesetzes?“ — „Mein,“ erwiderte der Vorsitzende kurz. Schnell griff Portail in seinen Reberod, zog ein Fläschchen und leerte es mit einem Zug, bevor ihmemand daran zu verhindern vermochte. Das Fläschchen enthielt 15 Centigramm Strychnin. „In zwanzig Minuten werde ich nicht mehr leben“, rief Portail aus, „ich schwöre, daß ich unschuldig bin.“ Das Publikum und der Richterbau gerieten in furchtbare Aufregung. Portail weigerte sich, die herbeigeschafften Gegenmittel zu nehmen, „rief aus: „Lassen Sie mich sterben! Ich bin unschuldig! Ich will nicht unter dem Druck der Schande leben. Arme Frau! Die reue Kinder!“ — Der bald darauf beginnende Todesskampf war entsetzlich; wenige Minuten später bauchte der Bedauernswerte seine Seele aus. Man fand in seiner Tasche einen Brief an seine Frau, in dem er ihr die bisher unbekannte Anklage gegen ihn mitteilte und seine Unschuld bekrachte. Das Publikum zeigte dem Beleidigungszeugen Campana gegenüber eine so drohende Haltung, daß dieser unter polizeilichen Schutz entfernt werden mußte.

Litteratur.

Das Erste Jahres-Supplement zu Meyers Konversations-Lexikon. Meyers Konversations-Lexikon besitzt vor allen Werken dieser Art den unbestrittenen Vortzug, daß es alljährlich eine Verjüngung erfährt, sozusagen eine neue Sprößtretkt, der es vor dem Veralteten schützt. Es ist keine Frage, daß hierdurch jedem Besitzer des Lexikons die Freude an seinem wertvollen Werk wesentlich dauerhafter gemacht, ja bis zum Erscheinen einer neuen Auflage vollkommen gewahrschafft. Büntlich in Jahresfrist nach Abschluß der fünften Ausgabe des Riesenwerkes ist jedoch das „Erste Jahres-Supplement“ erstanden, der 19. Band in der ganzen Reihe. Diese Meyerschen Jahres-Supplements verfolgen nun einen doppelten Zweck. Einmal sollen sie das Hauptwerk vor dem Veralteten bewahren, indem sie alle Artikel, die diesen bedürfen, ergänzen bzw. fortführen. Sie liegen also z. B. Biographien noch lebender Berühmtheiten fort und verzeichnen vor Allem die seit Abschluß des Hauptwerks bis Mitte 1899 eingetretene Todesfälle. Sie nehmen den Faden der geschichtlichen Darstellung (z. B. der Staatengegeschichte) da auf, wo ihn das Hauptwerk abgeschnitten mußte, und ergänzen gleicher Weise die geographischen Artikel durch neuere statistische Daten, Ergebnisse neuerer Forschungsreisen in den außereuropäischen Erdteilen etc. Ebenso werden die jüngsten Erdebebenungen und Beerdigungen auf dem Gebiete der Nationalliteraturen in ausführlichen Abhandlungen gewürdigt. Das große Gebiet der neuesten Gelehrten wird sehr ausführlich behandelt (neues Bürgerliches Gelehrbuch, neue Militärstrafgerichtsordnung vom 1. Dezember 1898) Neu aufgetauchte Verhüththeiten werden zahlreiche neue Artikel gewidmet etc. Außerdem erhebt sich jedes Meyersche Jahres-Supplement auch zu einem wahren encyclopädischen Jahrbuch durch eine Fülle solcher Artikel, die sich zwar auch irgendwie an das Hauptwerk anlehnen, aber daneben doch vollkommen selbständigen Wert besitzen. Diese in sich abgewandten, meist längeren Abhandlungen berühren so ziemlich alle die unmittelbare Gegenwart interessirenden Fragen und Erscheinungen und desprechen sie in formdolendeter, sachdinger Weise, was die Hauptische, wissenschaftlich-objektiver Weise. Die Artikel eines Konversations-Lexikons sind natürlich in erster Linie für den Nichtfachmann geschrieben, der sich über Dinge, die außerhalb seiner Brustsphäre liegen, unterrichten will. Aber nicht wenige Artikel des vor uns liegen „Supplements“ werden auch von Freuden lebendig gern zu Ratte gezogen werden, wie z. B. die Artikel „Geographische Literatur“, „Musik“ und „Kunstwissenschaft“ (gedrängte geistvolle Uebersicht über das Schaffen der Gegenwart), der Artikel „Politisch-wirtschaftliche Literatur“, der einen überblick über den fast bedeutigsten Umfang der Neuerscheinungen der letzten Jahre auf diesem Gebiete gibt, u. a. Ein wahret embarras à richesse bildet uns, eine auch nur halbwegs vollständige Aufzählung der vielen hochinteressanten Abhandlungen dieses Bandes zu geben. Die Sprache ist allenfalls für Fachleute verständlich; unzähligem Fachleuten versteht man höchst seiten. Das ist ein geringes Ob für die oberste Schriftleitung zu Anbringen der großen Zahl von Mitarbeitern, die Beiträge zu diesem Bande lieferten haben. Und bei

Man darf Ihnen behaupten, dieses Meyer'sche Jahress-Supplement ist eine unerhöhlische Fundgrube der Lehre auf allen Gebieten der diegeleiteten Gegenwart. Dazu ist die Kunst des Druckers und Malers aufs ausgiebigste diesem Zweck dientlich gewagt; nicht weniger als 622 Abbildungen, Karten und Pläne im Text und auf 45 Tafeln, darunter 4 prächtige Farbtafeln und 9 selbständige Kartenbelagungen, sind in dem Bande enthalten. Auch die besonderen Textbelagungen tabellarischer Natur, wie die „Statistik der Reichstagswahlen 1871 bis 1898“, die „Handwirtschaftliche Betriebsstatistik im Deutschen Reich“, die „Ergebnisse der Bevölkerung 1892 und 1897“ nebst Statistik der Fleischzehrung in Deutschland“, die „Übersicht der deutschen Reichsgesetze“ u. s. w., darüber liegen willkommen sein. Der Preis von 10 Mark für den schön gebundenen Gaiblederband ist in Ansehung des Gedankens außerordentlich gering.

Die Kunst des Alterthums. (Sadematum für Museumsbesucher) von Johannes Gauke.

In der Sammlung Sassenbach ist als erstes Heft eines künstlerischen Zeitfests „Die Kunst des Alterthums“ erschienen. Der Verfasser bezweckt, in einer Reihe von Singeldarstellungen ein Gesamtbild der künstlerischen Produktion der bedeutsamsten Epochen zu geben. In dem vorliegenden Heft hat er den Ausgang der Kunst von den ersten Besuchern der Argonauten und Babylonier bis zur Blüthezeit der griechischen Plastik und deren Verfall in Rom in knapper Form und mit festem Wortrag unter Hinweis auf die Kunstsäle der Berliner Museen gewilbert. Der Verfasser hat dazu auch seine zweite Aufgabe, die Museen einem breiten Publikum zu erschließen, glücklich gelöst. Der billige Preis (15 Pfennige pro Nummer) ermöglicht es jedem, sich in den Besitz derselben zu legen.

Dermischtes.

Des Kreuzers Abschied. Mit dem letzten Tage dieses Jahres verließ der Kreuzer in Österreich seine Gültigkeit als Zahlungsmittel an seine Stelle tritt das Zweckgeldstück. Der Kreuzer reicht in seiner letzten Prüfung als Bestandteil der Scheideinzone österreichische Währung nur wenig weiter als vier Jahrezehnte zurück. Mit dem letzten Votenzettel vom 19. September 1887 wurde die österreichische Währung in Österreich gelegt. Aber Kreuzergüsse gab es in Österreich schon viel früher. Schon im Mittelalter gab es im Münzenamt Tirols Kreuzer. Die Münzmeister war der „Berner“ (Bern-Brona) und die höhern Männer war der „Bauer“ und der „Kreuzer“. Ein „Kreuzer“ (Kreuzer) entstand aus „Bieren“ oder „Bierern“, meistens der Kreuzer auch Biermünze oder Biermünzer oder Alter Kreuzer genannt wurde. Das Wort „Kreuzer“ trat von dem damals auf der einen Seite der Münze angebrachten Kreuzen oder dorischen Kreuzeszeichen ab. Sicher waren dem Kreuzer viele Wandlungen beiderlei Art. In wenigen Tagen in der letzten Stunde des lebendigen Jahres wird auch für ihn das Ende gekommen sein. Dann wird selbst der Kreuzer keinen Kreuzer mehr sein.

Die Seidenmünze und ihr Sohn. Aus Südtirol wird geschrieben: Der Grundherren Sirion Belmonte batte vor 11 Jahren zu ihm einen über sehr hohen Baumwollläden, welches auf einem Gut lebte, aus Liebe gehoben. Über wie viele andere kleine Ungezogenen betrog und Frau Belmonti ihren Sohn, machte auf ihrem Liebesbäumchen gar kein Gebi und derließ den Mann innerhalb kurzer Zeit nicht weniger als fünf Tiel. Der geschilderte Mann sollte er zu mir zielte und kam. Der Konsul verlor sie ihn ebenfalls. Er holte sie wieder heim und sage darauf meinte das

Stadt-Theater.

Donnerstag Nachmittag 8 Uhr:
Prinzessin Irene und der König Grosselbart.
Abends 11 Uhr:
Der Herrnhuter.
Freitag:
Prinzessin Irene und der König Grosselbart.
Abends 11 Uhr:
Die Geschichte des Fingers.

Lobe-Theater.

Donnerstag:
Schlafraumland.
Freitag:
Die Gräfin.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Donnerstag:
Gitarre, G. S. Vorstellung.
Freitag:
Gitarre, H. S. Vorstellung.
Samstag:
Gitarre, J. S. Vorstellung:
„Gitarre,
der Platz von Zeditz.“

Frauenbildungs-Verein An unsere Abonnenten!

Zu folge eines hohen jüngsten Zusammenfalls mit einer grossen Verlagsbuchhandlung sind wir in der Lage, Ihnen, Abonnenten, die neueste Erzeugung des

Abend-Unterricht im Kochen. 5871

Gewinnbringer 20 Abonnenten 322

Silber-, Gold- und Edelmetall-

schmuck 1200

Bürgerlichen *

* * Gesetzblattes

über dem Erziehungswesen

und einem nachfolgenden

Entscheidet

in Sach - Ordn - Sonnen, ein

gewissen, bestimmten Sachen

(Gefahr-Risiken, Subvention 150 M.)

die Summe zum

Vorhangspreite v. 73 pt.

zu bezahlen.

Das neue Bürgerliche Gesetz-

blatt tritt mit dem 1. Januar 1900

in Kraft - Entfernung des

Geiges sowie nicht vor Schaden

Jeder Beschädiger, jeder

Schädler, jeder

Verwirker, jeder

Spurkämpfer, nicht

das neue Bürgerliche Gesetz-

nicht entfeindet. Wer also

und nicht im Falle beweist

der bestreitete die fiktive

Verhältnisse zu einem so

gesetzliche Befreiung

ausgestellt der „Volkswacht“

100

Pelerinen-

Mäntel

werden einzeln

auf Abzahl.

h. einer Anzahl.

v. 3 M. und

wiederhol. Abzahl.

v. 1 M. zu

abgegeben

S. Osswald,

Schlesische 74, I

werden einzeln

auf Abzahl.

h. einer Anzahl.

v. 3 M. und

wiederhol. Abzahl.

v. 1 M. zu

abgegeben

Reichsbank der „Volkswacht“

Banknoten und Briefmarken

Banknoten und Briefmarken